

Ein bebildeter Schwammstadt-Spaziergang durch den Stadtteil Freiburg-Stühlinger

Möglichst viele Bäume – und dazu möglichst groß und alt – sind essenziell für die Schwammstadt! In vielen Straßenzügen im Stadtteil Stühlinger gibt es erfreulich viele Straßenbäume. Diese haben allerdings schwer zu kämpfen.

- Denn die Baumscheiben (und damit in der Regel auch der Wurzelraum) sind in den Regel viel **zu gering** bemessen.
- Dazu kommt, dass die meisten Baumscheiben standardmäßig **aufgekantet** sind, so dass abfließendes Gehwegwasser keine Chance hat, in den Wurzelraum einzudringen.
- Darüber hinaus werden durch das „wilde“ Abstellen von Fahrrädern in der Nähe des Hauptbahnhofes die Baumscheiben so **verdichtet**, dass auch deshalb die Wurzeln der Bäume unter Wasser- und Luftmangel leiden.

Bei einem „Schwammstadt-Spaziergang“ durch den Stühlinger lassen sich aber noch viel mehr Hemmnisse auf dem Weg zu Schwammstadt verdeutlichen:

- Beispielsweise fehlt über **Tiefgaragen** eine genügend mächtige Erdschicht, um mit Erfolg, den dort gepflanzten Bäumen das Überleben zu sichern.
- **In einigen Straßen im Stühlinger fehlt komplett jegliches Grün** – also weder Bäume am Straßenrand noch Kletterpflanzen an den kahlen Hauswänden – dafür um so mehr „ruhender Verkehr“.
- Das Wasser in den **Laufwasserbrunnen** läuft völlig ungenutzt in die Kanalisation. Man sollte prüfen, ob in Dürrezeiten das Ablaufwasser in den Brunnen über perforierte Drainagerohre dem Wurzelraum der umstehenden Bäume zugeleitet werden kann.
- Bei der von uns – neben Baumanpflanzungen – favorisierten **Fassadenbegrünung** gilt es, viele Details zu beachten, damit die Anpflanzung von Kletterpflanzen nicht im Frust endet.
- Wenn **gepflastert** wird, sollte auf **genügend breite Fugen** geachtet werden, damit es tatsächlich zu einer nennenswerten Versickerung auf Gehwegen und Parkplätzen kommt. Dabei ist aber gleichermaßen auf Barrierefreiheit zu achten – beispielsweise für die NutzerInnen von Rollstühlen und Rollatoren.
- Wenn im Stühlinger weitere **Fernwärmeleitungen** verlegt werden, sollte man schauen, dass man nach dem „Huckepack-Verfahren“ in einem Zuge auch Schwammstadtmaßnahmen mit voranbringen kann. Die Anwendbarkeit des „Huckepack-Verfahrens“ sollte bei jeglichem **Aus- und Neubau der unterirdischen Infrastruktur sowie bei Straßensanierungsmaßnahmen** systematisch geprüft werden.

Mehr zu all diesen Aspekten in der reich bebilderten Dokumentation auf den folgenden Seiten ...



Die Baumscheiben entlang der Wentzingerstraße auf der Westseite des Freiburger Hauptbahnhofs werden als Fahrradabstellplatz missbraucht. Das führt zu einer starken Verdichtung des Wurzelraums. Die Fahrräder möglichst nahe am Westeingang des Hbf. abzustellen, ist für die FahrradfahrerInnen einfach viel bequemer, als die benachbarte Velostation zu nutzen. Das Abstellen auf der Baumscheibe ist zudem kostenlos – geht aber voll auf Kosten der (Über-)Lebensqualität der dort stehenden Bäume.



Hier ein Beispiel, wie sich AnwohnerInnen Mühe geben, eine Baumscheibe (hier in der Klarastraße) „schön“ und „attraktiv“ zu gestalten. So ganz im Sinne des Schwammstadt-Gedankens ist das allerdings noch nicht.

Wenn Betonringe um die Baumscheibe von Baumpaten noch höher aufgekantet werden, dient dies übrigens oft dazu, Hunde davon abzuhalten, die Baumscheibe vollzuscheißen (wenn die HundehalterInnen keine Manieren haben). Es wurde auch die Vermutung geäußert, dass die Aufkantung Falschparker davor hindern soll, die Baumscheiben platt zu fahren.



Auch dort, wo Baumscheiben nicht durch ignorante VelofahrerInnen (oder durch falsch parkende AutofahrerInnen) verdichtet werden, haben Stadtbäume zu kämpfen: In den viel zu kleinen Baumscheiben wachsen die Baumwurzeln in ihrer Not „ober raus“ (hier ein Foto aus der Reiterstraße in der Wiehre). Bei der schier unermesslichen Wurzelmasse in der zu gering bemessenen Baumscheibe fehlt dem Niederschlag dann eine offene Bodenfläche zur Versickerung.



Standardmäßig war es in der Vergangenheit Usus, dass die Baumscheiben bei Straßensanierungen im Altstühlinger fast ausnahmslos mit einem Betonring umrandet worden sind. Bei einigen Baumscheiben haben AnwohnerInnen da buchstäblich noch was „oben drauf gesetzt“: Große Pflastersteine, die mit Fugenzement „wasserdicht“ gemacht worden sind. Selbst bei einem Mega-Wolkenbruch, der die Straßen im Stühlinger knöcheltief fluten würde, gäbe es keine Chance, dass das in den Straßen stehende Niederschlagswasser in den aufgekanteten Baumscheiben zumindest teilweise versickern könnte.

Aber immerhin ist es den AnwohnerInnen hoch anzurechnen, dass sie die Baumscheibe liebevoll pflegen. Puristen werden wohl darauf hinweisen, dass es sich nicht um eine standort- und klimawandelgerechte Bepflanzung handelt. Da sollte man aber Großzügigkeit walten lassen.

Es könnte noch jemand den Einwand formulieren, dass das umgebende Betonpflaster eine Versickerung von Regenwasser zulassen würde. Das ist hier aber nur in geringem Ausmaß möglich, weil der Abstand zwischen den Pflastersteinen zu gering ist. Die schmalen Fugen setzen sich mit der Zeit zudem mit feinem Straßenstaub immer mehr zu, so dass die eh beschränkte Versickerungsfähigkeit von diesem Pflasterbelag im Lauf der Jahre stetig geringer wird. Die „Selbstdichtung“ der Fugen nennt man „Kolmatierung“.



Vor dem Krieg und auch noch etliche Jahre in der Nachkriegszeit haben viele Straßen in Freiburg – und selbstverständlich auch im Altstühlinger - einen Belag mit Kopfsteinpflaster aufgewiesen. Der Komfort für FahrradfahrerInnen war lausig – aber durch die breiten Fugen zwischen den Pflastersteinen konnte viel Regenwasser im Straßenunterbau versickern. Ein Relikt damaliger Zeiten ist in ganz wenigen Straßen übrig geblieben: Kopfsteinpflaster am Rand von ansonsten asphaltierten Straßen. An derart angelegten Straßenrändern gedeiht nicht nur die urbane „Fugenvegetation“ – das am Straßenrand ablaufende Regenwasser hat vor dem nächsten Gully noch die Chance, wenigstens teilweise zu versickern.

Kopfsteinpflaster – wie noch in einigen Innenstadtgassen und auf dem Münsterplatz, dem Rathausplatz oder dem Adelhauser Klosterplatz zu bewundern – ist eine Zumutung für RollstuhlfahrerInnen und für Menschen, die einen Rollator benötigen. Deshalb ist das Kopfsteinpflaster mit seiner historischen Anmutung in der Innenstadt in Rollstuhlbreite teilweise glattgefräst worden.

Aber am Straßenrand könnte man grobes Kopfsteinpflaster durchaus auch noch in heutigen Zeiten tolerieren oder gar als einen Bestandteil der Schwammstadt positiv herausstellen.



Der Ausbau der Fernwärmetrassen würde sich im „Huckepack-Verfahren“ besonders dafür eignen, »in einem Zuge« und kostensparend auch Schwammstadt-Maßnahmen zu realisieren. Also weg vom eindimensionalen und linearen Grabendenken hin zum mindestens zweidimensionalen Planen in die Breite: Wenn eh kilometerlang ganze Straßenzüge abgesperrt und aufgerissen werden, könnte man gleich schauen, wo rechts oder links noch ein Baum, ein Baumgruppe, ein Miniwald („Tinyforest“), eine Versickerungsmulde oder ein Retentionsraum Platz haben.

Wenn - wie auf dem Foto in der Stühlinger Fehrenbachallee - beidseitig der Straße schon Bäume stehen, sollte die ökologische Baubegleitung besonders darauf achten, dass der Wurzelraum der Bäume beim Ausheben der Verlegegräben für die Fernwärmeleitungen nicht geschädigt wird.

Gegen das Huckepackverfahren im Rahmen der Verlegung von Fern- und Nahwärmenetze werden zahlreiche Bedenken formuliert. Die haben alle mehr oder weniger ihre Berechtigung. Aber bei der schieren Länge des Neuverlegung von Fern- und Nahwärmeleitungen bleiben genügend Chancen für Schwammstadt-Maßnahmen übrig, die man nutzen sollte. Denn wenn die Straße wieder 1:1 zu asphaltiert worden ist, hat man Chancen für Jahrzehnte verschenkt. Die Lebensdauer einer neu asphaltierten Straße wird mit 30 Jahren angegeben.

Und was beim Ausbau der Wärmenetze möglich ist, sollte auch bei Aus- und Neubau jeglicher unterirdischer Infrastruktur gelten: Durch eine ganzheitliche Planung die Gelegenheit nutzen, Schwammstadt-Maßnahmen integral mitzuinstallieren!



Inzwischen werden neu angelegte Baumscheiben vom Freiburger Grünflächen- und Tiefbauamt (GuT) großzügiger dimensioniert – wie hier beispielsweise in der Grete-Borgmann-Straße. Dort wurde 2023 ein neuer Mischwasserkanal eingebaut. In diesem Zuge wurden einige Parkplätze zu Baumscheiben umgewidmet. Die Bepflanzung mit Bäumen erfolgte dann im Frühjahr 2024. FahrradfahrerInnen haben sofort die Chance genutzt, auch diese Baumscheiben mit ihren Velos „zu verschönern“. Zudem hat ebenfalls sofort eine Vermüllung der Baumscheiben eingesetzt. Entscheidender für das Gedeihen der frisch angepflanzten Zierkirschen ist jedoch, dass der Wurzelraum das „Wunschmaß“ von 36 Kubikmetern bei weitem nicht aufweist.

Die neuzeitlichen Anforderungen an Baumscheiben und Wurzelräume werden im Fragen- und Antwortenkatalog des KfW-Fonds 444 wie folgt wiedergegeben:

„Der für Bäume durchwurzelbare Bodenraum muss grundsätzlich so groß wie möglich angelegt werden. In Maßnahme B.2 gilt eine Mindestgröße von 36 m³. Sollte im begründeten Einzelfall die Baumgrube nicht in der geforderten Größe hergestellt werden können, dann müssen mindestens die Empfehlungen für Baumpflanzungen Teil 1 und Teil 2 der Forschungsgesellschaft Landschaftsentwicklung Landschaftsbau e.V. (FLL) eingehalten werden. Demnach müssen Baumgruben mindestens eine Größe von 12 m³ aufweisen sowie Baumscheiben mindestens eine Fläche von 6 m² umfassen. Baumpflanzungen in kleineren Baumgruben sind nicht förderfähig.“

Aus dem KfW-Fonds werden kommunale Maßnahmen zur Entsiegelung und zur Baumanpflanzung mit 80 Prozent der Kosten (einschl. Personalkosten) bezuschusst – siehe:

[https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/%C3%96ffentliche-Einrichtungen/Kommunen/Quartiersversorgung/F%C3%B6rderprodukte/Nat%C3%BCrlicher-Klimaschutz-in-Kommunen-\(444\)/](https://www.kfw.de/inlandsfoerderung/%C3%96ffentliche-Einrichtungen/Kommunen/Quartiersversorgung/F%C3%B6rderprodukte/Nat%C3%BCrlicher-Klimaschutz-in-Kommunen-(444)/)



Frisch gepflanzte Bäume werden mittlerweile mit einem „Kragen“ bzw. einer Manschette umgeben. Dieser „Kragen“ wird bei (zu) trockener Witterung von beauftragten GALA-Betrieben periodisch randvoll mit Wasser gefüllt. Das in der Manschette gespeicherte Wasser kann dann langsam in den Wurzelraum der Jungbäume einsickern. Hier ein Beispiel aus der Grete-Borgmann-Straße im südlichen Stühlinger im Sommer 2024.

Noch besser wäre es, wenn man ergänzend auch das Dachablaufwasser der angrenzenden Gebäude in den Wurzelraum einspeisen könnte.



Bei Neubauten müssen seit der damaligen Neufassung der Landeswassergesetze in den 90er Jahren Schwammstadtprinzipien von Gesetzes wegen umgesetzt werden: Niederschlagswasser muss dezentral versickert und/oder (zwischen-)gespeichert werden. Hier ein Foto aus dem Jahr 2023 vom Einbau eines großen Regenwasserspeichers bei einem Neubau in der Colmarerstraße.

Das Problem im Hinblick auf die Transformation zur Schwammstadt sind also weniger die Neubauten, sondern der dominierende Altgebäudebestand, bei dem das Dachablaufwasser „gewohnheitsmäßig“ in Kanalisation landet. Im Stühlinger ist das in der Regel eine Mischwasserkanalisation. Millionen Liter Dachablaufwasser werden damit irreführend zusammen mit dem häuslichen und gewerblichen Schmutzwasser in die Großkläranlage des Abwasserzweckverbandes Breisgauer Bucht in Forchheim geleitet - und von dort via Leopoldskanal in den Rhein gepumpt. Durch die Anbindung an die Mischwasserkanalisation wird das im Stühlinger anfallende Dach- und Straßenablaufwasser der Grundwasserneubildung, der Verdunstung und der Bewässerung des Wurzelraums der Stadtbäume vorenthalten.



Auch im Hinblick auf die großen Dachflächen der Herz-Jesu-Kirche im Stühlinger schlagen wir eine Prüfung vor, ob bei ohnehin stattfindenden Bautätigkeiten zu verantwortbaren Kosten eine großvolumige Zisterne eingebaut werden könnte. Das darin gesammelte Regenwasser könnte dann in Dürrezeiten genutzt werden, um den Baumbestand im Kirchpark mit dem lebensnotwendigen Nass zu versorgen.



Eine weitere Möglichkeit, um den Baumbestand im Stühlinger Kirchpark in Dürrezeiten über die Runden zu bringen, wäre die Nutzung des Wassers aus dem Laufwasserbrunnen im Kirchpark (siehe Fotos auf der vorstehenden Seite). Das Wasser aus den Brunnenbecken wird in die Mischwasserkanalisation abgeleitet. Wir regen an, zu prüfen, ob auch hier mit verantwortbarem Kostenaufwand über das Verlegen von perforierten Drainagerohren das Brunnenwasser in Dürresommern in den Wurzelraum der umstehenden Platanen eingespeist werden könnte. Weitere Details dazu im Vorschlag, den wir diesbezüglich im Nov. 24 in den Freiburger Beteiligungshaushalt eingestellt haben – siehe:

<https://mitmachen.freiburg.de/ecm-politik/stadtfreiburg/de/mapconsultation/59537/single/proposal/2702;jsessionid=738F8E867D37ACE2A78C9FB132F2ECD8.liveWorker1>

In den Freiburger Beteiligungshaushalt haben wir hinsichtlich der **Fassadenbegrünung in der Freiburger Innenstadt** einen weiteren Vorschlag eingestellt – siehe:

<https://mitmachen.freiburg.de/stadtfreiburg/de/mapconsultation/59537/single/proposal/2687>

Eine aufsuchende Beratung für mehr Fassadengrün in der Freiburger Innenstadt

Beim Umbau von Freiburg zur Schwammstadt spielen Bäume die hervorragende Rolle. In der eng bebauten Freiburger Innenstadt gibt es aber kaum noch Platz für zusätzliche Bäume. Man findet aber viele (kahle) Hauswände vor, die sich für eine Fassadenbegrünung eignen würden. Die Kletterpflanzen würden über ihre Verdunstungsleistung den Anstieg der Temperaturen in Hitzeperioden dämpfen, für mehr innerstädtische Artenvielfalt sorgen und die Straßen in der Innenstadt insgesamt attraktiver machen.

Wenn aber Wilder Wein, Blauregen, Knöterich und andere bodengebundene Kletterpflanzen an der Grundstücksgrenze zwischen öffentlichem Gehweg und privater Hauswand angepflanzt werden sollen und der Bürgersteig hierfür auf maximal einem Zehntel Quadratmeter geöffnet werden muss, fangen die Probleme so richtig an:

Man benötigt ggf. eine gebührenpflichtige Sondernutzungsgenehmigung; man muss sich erkundigen, ob entlang der Hauswand im Untergrund Leitungen verlaufen, man muss schauen, ob der Brandschutz gewährleistet werden kann, es muss geprüft werden, welche Rankhilfen und Schutzgitter ggf. benötigt werden. Die Vermeidung von Vernässungen und die Eignung des Verputzes wären weitere Prüfpunkte. Ferner muss gecheckt werden, ob es eventuell Einwände vom Denkmalschutz gibt und ob die Barrierefreiheit und die notwendige Breite des Gehwegs gesichert werden können. Vor allem muss irgendwie festgelegt werden, wer für Pflege, Gießen, Rückschnitt und „Bändigung“ der Kletterpflanzen verlässlich zuständig ist.

Wenn private Gebäudebesitzer mit einem derart komplexen Anforderungskatalog konfrontiert werden, bricht die Begeisterung für Fassadengrün ganz schnell zusammen.

Wir schlagen deshalb vor, dass im kommenden Doppelhaushalt 100.000 Euro eingestellt werden, um beispielsweise eine/n Gärtnermeister/in einzustellen, die/der als Kümmerer oder Lotsin erstens für eine aufsuchende Beratung zuständig ist und für potenziell interessierte GebäudebesitzerInnen alle genannten Anforderungen vorab prüft - um anschließend ein individuell zugeschnittenes „Rundum-Sorglos-Konzept“ zu erarbeiten. Um bei der Begrünung der Innenstadt substanziell voranzukommen, muss den privaten GebäudebesitzerInnen das Anpflanzen von bodengebundenem Fassadengrün entlang der Grundstücksgrenze zwischen öffentlichem Gehweg und privater Hauswand so einfach wie möglich gestaltet werden! Es versteht sich von selbst, dass für so einen Job außer der Fachexpertise ein ausgesprochenes Kommunikationstalent erforderlich ist.

Wenn in 2025 das KfW-Förderprogramm 444 für Entsiegelung und Stadtgrün wieder aufgefüllt werden sollte, besteht die Chance, dass die Personal- und Sachkosten für den/die Fassadenbegrünungs-Berater/in zu 80 Prozent von der KfW bezuschusst werden. Die Lotsin bzw. der Kümmerer würden die Stadt dann nur noch 20.000 Euro kosten. Nachdem in 2024 wegen großer Nachfrage das Förderprogramm 444 schnell ausgeschöpft war, dürfte sich die Stadt mit der Antragstellung aber nicht allzu viel Zeit lassen.

Unser Vorschlag versteht sich als schnell realisierbare Ergänzung zum **„Langfristigen und nachhaltigen Konzept und Umsetzungsstrategie zur Begrünung und Erhöhung der Aufenthaltsqualität in der Freiburger Innenstadt“** der Stadt. Beim schnellen Voranschreiten der Klimakrise sollten alle praktikablen „No-Regret-Maßnahmen“ so rasch wie möglich umgesetzt werden. Das genannte „Langfrist-Konzept“ benötigt deshalb vorausseilende Maßnahmen, die sofort wirksam werden.

Alternativ wäre denkbar, dass nicht die privaten GebäudebesitzerInnen für das Fassadengrün zuständig sind, sondern die Stadt selbst. Dieses Modell würde dem Vorgehen im Quartier zwischen Wannerstraße, Klarastraße, Guntramstraße und Egonstraße im Stühlinger entsprechen. Dort wurden vor Jahren die Straßen erneuert und den GebäudebesitzerInnen von der Stadt angeboten, Blauregen (Wisteria, Glyzinie) an den Hauswänden anzupflanzen. Nirgendwo in der Stadt gibt es mehr Blauregen, als in diesem Quartier! Für das Zurückschneiden der Kletterpflanzen ist bis heute die Stadt zuständig. Es handelt sich sozusagen um städtischen Blauregen. Aber auch bei diesem Modell wäre eine aufsuchende Beratung erforderlich, damit möglichst viele „Hauswand-BesitzerInnen“ auf das Angebot der Stadt eingehen.

Mit den Erfahrungen, die man mit der Umschiffung der zahllosen Klippen in der Innenstadt gesammelt hat, kann man späterhin auch in die anderen Stadtteile gehen – insbesondere in die Quartiere, die als Hitze-Hotspots ausgewiesen worden sind und Grün-Defizite aufweisen. Wenn es gelingt, die besonders komplexen Herausforderungen in der Innenstadt erfolgreich zu bewältigen, werden die Kümmerer und Lotsinnen auch in den anderen Stadtteilen erfolgreich sein.

Mehr zu den Herausforderungen bei einer Fassadenbegrünung auf der nächsten Seite
...



Wir sind ganz große Freunde der Fassadenbegrünung. Der Aufwand den es braucht, um die Kletterpflanzen an der Hauswand zu bändigen, wird aber oftmals unterschätzt. Damit beispielsweise Wilder Wein oder Efeu nicht ins Hausdach einwuchern, müssen die Kletterpflanzen in vielen Fällen mindestens alljährlich gestutzt werden. Wer sich das auf einer schwan-

kenden Leiter nicht selbst zutraut, muss damit eine Fachfirma aus der GALA-Branche (Garten- & Landschaftsbau) beauftragen. Auf dem Foto sieht man Mitarbeiter eines GALA-Betriebes im November 2024 beim Zurückschneiden von Wildem Wein an der Südwand eines Stühlinger Hinterhauses.

So ein Service kostet nicht nur Geld, sondern „versaut“ auch die Ökobilanz der Fassadenbegrünung. In die Öko- und Klimabilanz der Fassadenbegrünung muss nämlich nicht nur der Dieserverbrauch für An- und Wegfahrt der Hubbühne eingerechnet werden. Damit die Hubbühne immer in die richtige Position geschwenkt werden kann, muss der Dieselmotor im Lkw ununterbrochen laufen, um den Druck in der Hydraulik aufrecht zu erhalten. Insgesamt werden bei so einer Prozedur wohl mehr Treibhausgase freigesetzt als die Kletterpflanze in einem ganzen Sommer an CO₂ bindet.

Aber so eine Kletterpflanze hat auch einen ästhetischen Wert und stellt einen Lebensraum (Habitat) für Insekten, Kleinsäuger und Vögel dar. Bei Kleinsäugetieren muss damit gerechnet werden, dass möglicherweise auch Mäuse über die Kletterpflanze in offene Fenster reinklettern. Erste Wahl sind Kletterpflanzen deshalb vor allem an fensterlosen Hauswänden.

Auf der Plusseite der Kletterpflanzen steht aber vorrangig der Kühleffekt im Sommer.



Während die nördliche Klarastraße immerhin mit „Kugelhorn“ bepflanzt worden ist, „glänzt“ die südliche Klarastraße in ihrer baumlosen Kahlheit.



Spätestens wenn hier in der südlichen Klarastraße die Fernwärmeleitung eingebaut wird, sollten auch entlang diesen Straßenzugs möglichst auf beiden Straßenseiten passende Bäume angepflanzt werden und über Fassadengrün nachgedacht werden.



Bei der „Totalsanierung“ von Nebenstraßen sorgt das Grünflächen- und Tiefbauamt (GuT) in Freiburg inzwischen dafür, dass entgegen des früher üblichen Straßendesigns die Straße nach innen gewölbt ist – wie hier in der in den Jahren 2023 und 2024 neu angelegten Grete-Borgmann-Straße im südlichen Stühlinger. Die Entwässerung der Straße erfolgt also nicht mehr auf der linken und rechten Seite der Straße. Das aufgrund der Neigung zur Straßenmitte zusammenlaufende Niederschlagswasser wird über die dort eingebauten Gullys der Mischwasserkanalisation zugeführt. Vorteil des neuen Straßendesigns ist, dass bei einer Überlastung von Gullys und Mischwasserkanalisation der gesamte Straßenraum als „Rückhaltebecken“ fungiert. Beim traditionellen Design bestand bei einem Starkniederschlag immer die Gefahr, dass das rechts und links an der Bürgersteigkante zusammenfließende Wasser über den Gehweg hinweg die ebenerdigen Kellerfenster – und damit die Keller selbst – flutet.

Obwohl bei der Neuanlage der Grete-Borgmann-Straße einige Parkplätze auf der rechten (östlichen) Straßenseite in Baumstandorte umgewandelt worden sind, ist auf dem Foto vom Sommer 2024 gut zu erkennen, dass diese Straße weiterhin vom „ruhenden Verkehr“ geprägt wird.

Nicht nur der dunkle Asphalt, sondern auch die Blechautos heizen sich in der in Nord-Süd ausgerichteten Straße in der Sonne prima auf – und lassen Abends und Nachts die gespeicherte Wärme langsam in die Schlafzimmer der angrenzenden Häuser fluten. Der eng bebaute Stühlinger zählt zu den Hitze-Hotspots in Freiburg.



Wilder Wein, wie hier an einer fensterlosen Giebelwand an einem Hinterhaus im südlichen Stühlinger, entfaltet im Oktober seine ganze feuerrote Pracht. Um ein von der Wohnungseigentümer-Gemeinschaft nicht gewünschtes „Zuwuchern“ des ganzen Gebäudes zu verhindern, werden die Ranken des Wilde Weins jeden Winter in etwa fünf Meter Höhe durchtrennt. Ohne diese „Bändigungsmaßnahme“ würde das Klettergewächs von der West-

wand her „ungebremst“ auch die Nord- und Südseite des Gebäudes sowie das Dach erobern.

Auch im Winter kann man an „Schneetagen“ dem Wilden Wein durchaus einen ästhetischen Wert zuerkennen.





Eine besondere Variante der Fassadenbegrünung kann im Stühlinger auf der Nordseite des Gebäudes Eschholzstraße 84 bewundert werden. In dem Gebäude befinden sich mehrere städtische Ämter.

Im Gegensatz zu erd- bzw. bodengebundenen Kletterpflanzen wächst hier eine bunte Pflanzenvielfalt in einem an der Hauswand angebrachten „Kasten“. Die Pflanzen sind auf zugeführtes Bewässerungswasser angewiesen. Es handelt sich um ein vergleichsweise komplexes System, das einer periodischen „Wartung“ bedarf – und entsprechend teuer ist. Insofern macht diese Version der Fassadenbegrünung zwar mächtig Eindruck. Aber „massentauglich“ ist diese Variante der Fassadenbegrünung (noch) nicht.

Ähnliche Varianten von Fassadenbegrünung finden sich in Freiburg beispielsweise am Technikgebäude an der Wendeschleife der Straßenbahn an der Neuen Messe (oberes Foto auf der nächsten Seite) und am Rechenzentrum von Badenova (unteres Foto auf der nächsten Seite).





Bei „normalen“ Temperaturen tummeln sich auf der Wiese auf dem Stühlinger Kirchplatz immer zahlreiche Menschen. An Hitzetagen flüchtet aber Alles in den Schatten der Platanen. Warum hat man nicht auch auf der Wiese einige Bäume angepflanzt? Unter der Wiese befindet sich eine Tiefgarage. Die Erdüberschüttung der Decke der Tiefgarage ist zu gering, um dort größere Bäume stocken zu lassen.



Die Platanen spenden nicht nur Schatten. Die Verdunstungsleistung der alten Bäume führt auch zu einer merklichen Abkühlung.



Hier hat man auf dem Löwenbräu-Areal im Stühlinger den Versuch gewagt, trotz einer unterirdischen Bebauung Bäume zu pflanzen. Unter der Grünfläche befindet sich ein EDEKA-Supermarkt. Die Wasserspeicherfähigkeit der Erdschicht über dem Supermarkt ist allerdings zu gering. Zwei Bäume sind schon abgestorben und wurden entfernt, die verbliebenen Bäume kränkeln. Im Hitze- und Dürresommer 2003 haben kurz nach der Anpflanzung Anwohner verzweifelt versucht, die Bäume mit Gießkannen über die Runden zu retten – mit nur begrenztem Erfolg.

Mehr Infos zur Schwammstadt in Freiburg sind auf unserer Homepage

www.schwammstadt-freiburg.de

zu finden. Außerdem versenden wir mindestens einmal im Monat „**Schwammstadt-Nachrichten für Freiburg**“ via E-Mail. In den zugehörigen Schwammstadt-E-Mail-Verteiler kann man sich gerne eintragen lassen. Eine kurze Mail an ak-wasser@gmx.de reicht aus.



Wenn man nicht ständig die Natur einschränken würde, wäre ein Zuwuchern der Stadt auf Dauer kaum zu vermeiden. Hier wächst ein grünes Gewächs in einer Balkanfuge hoch oben auf einem Mehrgeschossiger in der Wentzingerstraße – unbeeindruckt von der daneben hängenden Balkon-PV-Anlage. Vermutlich handelt es sich bei dem Fugenbewohner (direkt gegenüber vom Westeingang des Hauptbahnhofs) um einen Rosmarin.

An einem Schwammstadt-Spaziergang interessiert?

Wer Interesse an einem Schwammstadt-Spaziergang durch den Stühlinger hat, kann sich gerne an uns wenden. Wir bieten Schwammstadt-Spaziergänge auch durch die Oberau und die Oberwiehre an.

regioWASSER e.V., E-Mail: ak-wasser@gmx.de